

Freitag, 16. Mai 2003

Mir geht allmählich die Puste aus – all diese Formulare, die Existenzängste, die inneren Vorwürfe und die Tatsache, dass ich bald 40 werde! Und trotzdem ist auch viel geschafft. Ich habe per Telefax diese Woche fast alle Gläubiger angeschrieben und die Resonanz ist bisher recht positiv gewesen. In diesem Moment klingelt wieder mal das Telefon - es ist der Kaffeelieferant. Er sagt: „Grüß Gott Frau Koark, wie geht es Ihnen? Ich rufe an, weil ich mich bedanken möchte.“ Ich weiß nicht, was das werden soll. Ist er sauer oder hat er mein Telefax nicht bekommen, oder wo führt jetzt dieses Gespräch hin? Ich frage ganz vorsichtig und für meine Verhältnisse sehr leise und verhalten: „Warum möchten Sie sich bedanken?“ Er: „Sie sind die erste Person, die insolvent geworden ist, die uns selber kontaktiert und alles erklärt! Darüber freuen wir uns sehr. Was ich Sie fragen wollte: Brauchen Sie beide Kaffeemaschinen bis zum Ende Juni? Sie haben doch noch Kunden im Haus, oder?“

Die Kaffeemaschinen finanzieren sich durch die gekauften Kaffeebohnen, und ich habe diesem Menschen ein Telefaxschreiben mit einem Gerichtsbeschluss geschickt, der eindeutig belegt, dass ich zahlungsunfähig bin. Die Engländerin in mir will fragen: „Was haben Sie sich denn heute in Ihren Kaffee getan?“, aber mit viel Mühe kann ich diese Frage zurückhalten. Ich sage einfach: „Vielen, vielen Dank – eine Kaffeemaschine würde uns reichen!“, und er weiter: „Ja, wir haben das besprochen – haben Sie genug Kaffeebohnen bis zum 30. Juni?“ Das ist doch unglaublich nett! Vielleicht hat nicht er sich etwas in den Kaffee getan, sondern ich, und ich träume dieses Gespräch nur?! Ich muss ihn einfach fragen: „Ich danke Ihnen herzlichst – aber warum machen Sie das?“ Er sagt: „Frau Koark – wir kennen uns doch lange. Sie waren immer fair zu uns. Wir sind überzeugt, dass Sie wieder auf die Beine kommen und wenn Sie es tun, werden Sie sich an uns erinnern!“ Mir passiert es wirklich selten im Leben, dass ich einfach platt bin, aber dazu fällt mir nichts mehr ein. Das ist so eine Superreaktion. Damit kann man einfach nicht rechnen. Wenn ich das weitererzähle, wird es mir keiner glauben! Ich bin echt so ein Glückspilz – das gibt es nicht! Ich bedanke mich und sitze nach dem Telefonat eine Weile da und kann es gar nicht fassen.

Also – wenn die Gläubiger mich anfeuern können, dann bin ich es ihnen doch schuldig zu beweisen, dass sie Recht haben. Ich werde es schaffen und garantiert – egal, ob ich es schaffe oder nicht – er hat Recht. An dieses Gespräch werde ich mich immer erinnern. Und die Kunden lieben seinen Kaffee! Das ist sowieso ein guter Verkaufspunkt, wenn ich wieder hochkomme.

Ich rufe meinen Freund, den Anwalt an. Ich muss das einfach besprechen. „Hallo Ernst – du glaubst gar nicht, was mir passiert ist!“ Wie immer hört er geduldig zu. Danach sagt er: „Weißt du Anne – irgendwie schaffst du es immer, die physischen Gesetze einer Situation auf den Kopf zu stellen. In der Insolvenz ist es wie mit der Gravitation – das zieht die meisten Leute nach unten.“ Die Engländerin in mir spricht wieder mit Autopilot: „Was interessiert mich die Physik von gestern?“ Wir lachen – legen beide auf und ich mache dann weiter mit meiner Arbeit.

Ich muss heute wieder zu meinem Coach. Irgendwie bin ich doch neugierig geworden, was er sonst noch alles mit seiner Punktedrückerei bewirken kann. Als ich ankomme, erzähle ich ihm, was alles heute passiert ist. Ich sage ihm, dass ich auf dem Wege zu ihm aufgrund dieses Erlebnisses überlegt habe, dass mein neues Geschäft (wenn ich je wieder ein Geschäft habe sollte) B.I.B. heißen wird – Back in Business! Ich lächele, während ich erzähle, weil am Anfang von der Trust in Business viele Leute am Telefon „Just in Business“ verstanden haben. Das würde nun wirklich gut passen: „Aus Just in Business wird Back in Business!“ Er sagt dann völlig überraschend: „Du hast doch erzählt, dass du nach der vorläufigen Insolvenz etwas für Insolvente tun möchtest. Ich habe überlegt, dass du das BIG nennen könntest – Bleib’ im Geschäft!“ Das gefällt mir, und zusammen überlegen wir, dass der Leitspruch „Think BIG“ sein könnte. Ich frage ihn, ob er mitmachen würde, weil ich überzeugt bin, dass die Leute bestimmt auch Coaching brauchen werden. Er will sich das überlegen. Ich denke, dass ich das erst richtig in Angriff nehmen kann, wenn ich diese Phase durch habe, weil ich das richtig machen möchte. Trotzdem ist natürlich bei Insolventen das Problem, dass sie kein Geld haben. Da werde ich mir später Gedanken drüber

machen müssen, wie eine Finanzierung der Geschichte aussehen könnte. Eine Unterstützung wäre aber toll – da nicht jeder solche goldigen Gläubiger und Freunde hat wie ich.

Mein Coach drückte wieder verschiedene Punkte und dieses Mal schießen mir tatsächlich Gedanken von früher durch den Kopf. Urplötzlich passiert mir etwas richtig Unangenehmes. Ich breche in Tränen aus. Das ist mir noch nie passiert, dass ich vor anderen Leuten, die ich nicht sehr gut kenne, weinen kann. Er sagt: „Dir ist die Last zu schwer, gell?“ Ich nicke und dann sagt er etwas, was ich nicht erwarte: „Du bist stärker, wenn du nicht mehr versuchst, stark zu sein.“ Dieser Satz irrt mir im Kopf rum während der weiteren Sitzung, und ich bin froh als sie vorbei ist, weil ich darüber nachdenken muss. Wieder komme ich mit einer unheimlichen Ruhe aus dieser Sitzung heraus und fahre völlig zufrieden mit der U-Bahn nach Hause. Die U-Bahn nehme ich aus mehreren Gründen. Erstens, weil ich nicht parken kann. Zweitens, weil ich nicht verwirrt Auto fahren möchte. Und drittens, weil ich jetzt schon weiß, dass ich mein Auto am 30. Juni abgeben muss und keinerlei Geld für ein anderes Auto habe – also werde ich mich dran gewöhnen müssen.

Montag, 19. Mai 2003

Heute bin ich seit fünf Jahren geschieden. Mal schauen, ob das Glück oder Pech bringt. Ich fahre langsam zur Arbeit und überlege, was alles in den letzten Jahren passiert ist. Ich habe doch sehr viel geschafft – eine Firma aufgebaut, wir waren im Fernsehen und in allen möglichen Zeitungen im In- und Ausland. Wir haben ein sehr gutes Geschäft damit gemacht, bis die Wirtschaft schwieriger wurde. Und nun die Insolvenz! Heute ist in der Postmappe eine Mahnung unseres Getränkelieferanten für eine Rechnung vom März. Ich schaue nach, ob ich ihn schon angeschrieben hatte, und tatsächlich, ich habe ihn nicht auf meiner Liste. Wir haben bei ihm auch nichts mehr bestellt seit März, sondern immer Getränke mit Bargeld beim Getränkemarkt geholt, weil ich nicht sicher war, wie es weitergeht und sicher sein wollte, dass ich alles bezahlen kann.

Also schreibe ich ihm einen Brief und entschuldige mich dafür, dass ich insolvent bin und die Rechnung leider nicht bezahlen kann. Ich teile ihm die Daten des Insolvenzverwalters mit und bedanke mich für die gute Zusammenarbeit. Ich schreibe ihm auch, dass wir noch bis zum 30. Juni im Büro sind und dass ich noch Leergut habe, das er bei seiner regelmäßigen Tour abholen könnte. So bekommt er wenigstens einen Teil seines Geldes gleich zurück. Das Schreiben schicke ich mit dem Beschluss per Telefax. Das ist viel billiger als per Post – da haben wir immer das Problem, dass wir den Insolvenzverwalter anrufen müssen, um Geld für Briefmarken zu bekommen; und mit Briefmarken holen und Post wegbringen verlieren wir immer an abrechenbaren Stunden.

Ungefähr anderthalb Stunden später klingelt es an der Tür. Eine Mitarbeiterin geht hin und macht die Tür auf. Auf einmal ein Riesenkrach – ich höre ein Scheppern und dann auch ein Fluchen im Flur und beschließe nachzuschauen, was da los ist. Der Getränkelieferant ist da. Mit einem Bodycheck hat er meine Mitarbeiterin, die die Tür aufgemacht hat, quer über den Flur geschoben und sie wäre fast hingefallen. Jetzt steht er fluchend in der Teeküche und packt Getränke ein. Ich gehe hin und spreche ihn an: „Ich verstehe ja, dass Sie sauer sind. Aber wenn Sie sauer sind, dann bitte auf mich! Ich bin diejenige, die insolvent ist und nicht meine Mitarbeiterinnen. Außerdem, wenn Sie noch einmal handgreiflich werden, hole ich die Polizei.“ Er faucht mich an: „Ich werde Sie verklagen. Lauter Leute, die die Rechnungen nicht bezahlen – die habe ich dick!“ Ich sage ganz ruhig: „Es tut mir wirklich leid, dass ich Ihre Rechnung nicht bezahlen kann. Wir haben ab dem Zeitpunkt nichts mehr bei Ihnen bestellt, an dem ich erkannt habe, dass ich zahlungsunfähig bin. Außerdem werde ich trotz Insolvenz so viel arbeiten, wie ich nur kann, so dass das Geld zu Ihnen zurückkommt.“ Aber er schimpft weiter auf mich ein: „Das kann doch jeder sagen! Wissen Sie, wie viele Zahlungsausfälle wir haben? Wir arbeiten bald ganz umsonst! Ich werde Sie verklagen.“ Ich sage dann weiter ganz ruhig: „Sehen Sie – deshalb habe ich Ihnen doch den Beschluss geschickt, denn wenn Sie mich verklagen, bleiben Sie auch noch auf den Kosten für den Anwalt sitzen. Ich bin insolvent und der Insolvenzverwalter muss nun schauen, dass

alle Gläubiger gleichermaßen befriedigt werden.“ Irgendwie will er mich nicht verstehen. Fluchend verlässt er das Haus und seine letzten Worte sind: „Ich werde Sie trotzdem verklagen.“

Ich weiß selbst, dass es nicht schön ist, dass ich insolvent bin. Ich wollte auch nicht, dass es so kommt – aber ich habe das doch nicht mit Absicht gemacht. Ich habe auch alle selbst informiert – ich tue hier wirklich mein Bestes, damit wir noch etwas verdienen und die Masse erhöhen, sodass die Gläubiger mehr bekommen können. Andererseits muss es doch frustrierend sein, wenn es der Wirtschaft sehr schlecht geht und man ständig auf offenen Rechnungen sitzt. Was denke ich denn da? Natürlich ist es unangenehm, wenn das passiert. Uns ist es ja schließlich auch passiert. Einer der Gründe, warum wir insolvent sind, ist doch, dass wir auch auf offenen Rechnungen sitzen, die nicht mehr bezahlt werden.

Ich gehe zur Mitarbeiterin, die mittlerweile zitternd dasitzt, und entschuldige mich dafür, dass es so gekommen ist. Sie sagt: „Du kannst doch nichts dafür, wenn jemand sich wie ein Idiot benimmt!“ Aber irgendwie werde ich das Gefühl nicht los, dass das nicht ganz stimmt. Schließlich bin ich insolvent und die Schuldnerin ist doch immer Schuld – oder? Schuld oder nicht Schuld – ich muss trotzdem nach vorne schauen, denn über 90% der Geschäftspartner und Gläubiger haben hervorragend reagiert. Sie feuern mich alle an und fiebern mit. Ich will mir die Stimmung nicht von einem einzigen Gläubiger verderben lassen, der sich so aufführt. Ich habe wirklich vor, aus dieser Insolvenz gestärkt herauszukommen und ich bin mir sicher, dass ich das mit meinem Willen auch schaffe. Ich weiß zwar im Moment nicht wie – aber das wird mir schon noch einfallen.